

## REKONSTRUKTION

## Zuckerhuts Wiedergang

Tanja Scheffler

**Eines der bekanntesten Hildesheimer Vorkriegspostkartenmotive, der „umgestülpte Zuckerhut“ am Andreasplatz, soll neu erstehen. Es gibt einen privaten Geldgeber, das Originalgrundstück ist noch unbebaut, und man hat sich auf ein Nutzungskonzept geeinigt. Also alles wunderbar?**

In dem Wunsch nach einem „historischen Innenstadtambiente“ mischen sich späte Trauer um Bausubstanz, die im Krieg verloren ging, mit Begehrlichkeiten des Citymarketings. In Hildesheim gipfelte diese Gemengelage bereits in den 80er Jahren im Wiederaufbau des Knochenhaueramtshauses (wofür man Dieter Oesterlens „Hotel Rose“ abriß) und in der restaurativen Umgestaltung des gesamten Marktplatzes.

Seit geraumer Zeit ringt der Verein „Hildesheimer Altstadtgilde“ um eine weitere Rekonstruktion: Am Andreasplatz soll der „umgestülpte Zuckerhut“ wiedererstehen. Bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg war das skurrile kleine Fachwerkhaus eine Attraktion in der Stadt. Es lehnte sich an das mit aufwendigem Schnitzwerk ausgestattete „Pfeilerhaus“

und konnte durch kühne Auskragungen seine Grundfläche nach oben hin nahezu verdoppeln. Über Jahrhunderte war das Gebäudepaar beliebtes Motiv auf Zeichnungen, Gemälden und später auf Postkarten.

Heute befindet sich am Andreasplatz ein – seit 1992 denkmalgeschütztes – unauffälliges 50er-Jahre-Ensemble: Das Pfeilerhaus wurde in Anlehnung an den Vorgänger in vergleichbaren Proportionen als Betonfachwerk neu errichtet; um zwei der Pfeiler baute man einen kleinen nierenförmigen Glas-Pavillon herum. Das Grundstück des umgestülpften Zuckerhuts hingegen wurde dem Straßenraum zugeschlagen und blieb unbebaut.

**Ein Geschenk?**

Initiator und Geldgeber für den geplanten Neubau des Zuckerhuts ist die private „Kaiserhaus-Stiftung Heinz Geyer“; der 85-jährige Geyer ist Architekt in Hildesheim. Im Jahr 2006 lehnte die Stadt einen Wiederaufbau am Andreasplatz noch ab, regte stattdessen die Suche nach einem alternativen Standort an. Doch Geyer bestand auf dem Original-Grundstück, und so gab es 2007 einen einstimmigen Ratsbe-

schluss zum Wiederaufbau am alten Standort; die Preisträger eines anschließenden eingeladenen Ideenwettbewerbs sahen den Abriss des denkmalgeschützen nierenförmigen Pavillons vor, obgleich er dem Zuckerhut gar nicht im Wege steht.

Mit dem Wechsel im Amt des Stadtbaurats im vergangenen Jahr hat sich die Situation für den kleinen Pavillon verbessert: Der neue Amtsinhaber hat deutlich gemacht, dass der Denkmalschutz nicht zur Disposition steht und damit in der Stadt eine erregte öffentliche Diskussion entfacht, die bis hin zu persönlichen Drohungen gegen ihn eskalierte. Seit Januar 2009 schließlich suchen alle Beteiligten gemeinsam nach einer Lösung. Anfang Februar präsentierte der Stadtentwicklungsausschuss folgenden Kompromiss: Der Zuckerhut wird rekonstruiert; in die Obergeschosse zieht eine „öffentliche“ Nutzung ein, eine Ausstellung zu Zerstörung und Wiederaufbau Hildesheims; das – nur 17 Quadratmeter kleine



– Erdgeschoss wird mit dem Pavillon zu einer Nutzungseinheit zusammengefasst (ein Café ist geplant), der Durchgang unter dem Pfeilerhaus wird geschlossen und in das Café integriert.

**Wenn Alt und Neu sich gegenseitig auf die Schippe nehmen**

Doch die Idee für das Nutzungskonzept ist durchaus umstritten: Im Knochenhaueramtshaus gibt es bereits eine vergleichbare stadtgeschichtliche Ausstellung mit Gastronomie, die nur mäßig angenommen wird. Und die geplante Verglasung zwischen den Pfeilern wird den dort seit Jahrhunderten bestehenden Weg weitgehend verschließen und das Ensemble somit städtebaulich stark beeinträchtigen. Spätestens seit die örtliche Zeitung einige von der Stadt erstellte recht grobe Fotomontagen veröffentlicht hat, kann sich jeder von der seltsamen sackgassenähnlichen Situation überzeugen, die der neu gebaute Zuckerhut erzeugen wird. Und noch mehr von der äußerst fragwürdigen Kombination aus Alt und Neu – die an diesem Ort so gar nicht zusammenpassen wollen: Der Andreasplatz ist ein gewachsenes Ensemble, das mit seinen an die historische Bausubstanz angelehnten schlichten Gebäuden beispielhaft den Nachkriegswiederaufbau verkörpert, während der kuriose umgestülppte Zuckerhut ein Produkt der hochverdichten Fachwerkstadt war, dem genauen Gegen teil des in den 50er Jahren propagierten Ideals von „Licht, Luft und Sonne“.

Wer könnte auf die Idee kommen, in das enge Sträßchen neben den spröden 50er-Jahre-Bauten ein Fachwerkhaus zu setzen?  
Luftbild: Andreas Hartmann; Fotomontage: Stadt Hildesheim